



Seit mehr als 100 Jahren im Dienste der Jagd

ST. HUBERTUS

inklusive
DER JAGD-
HUND



Ausrüstung
**NOBLEX
2-12X50**

Jagdpraxis
**JÄGER-
TAGUNG**

Jagdhund
**RASSE-
HUNDE ODER
MISCHLINGE?**



JAGDPRAXIS

SCHALEN- WILD & WEIDEVIEH

Lade dir deine
St. Hubertus-App
herunter!

www.st-hubertus.at

www.facebook.com/StHubertusMagazin

Mehr als 40.000 Facebook-Fans

04 | 2020

Deutschland: € 2,50
Österreich: € 3,50
Schweiz: CHF 5,50



Österreichische Post AG | 84702233097896
Oesterreichischer Agrarverlag, Starngasse 1a, 1110 Wien
Publikations-Verfahren: ZV Nr. 30, 1550-01/2019



26. JÄGERTAGUNG 2020

JAGD IM WANDEL

Die Lebensräume unseres Wildes sind in unserer Kulturlandschaft einem steten Wechsel unterzogen. Damit ändern sich Wildartenzusammensetzung und -dichten. So manches Wild profitiert von diesem Wandel, andere leiden darunter. Ob und wie der Jäger hier helfend eingreifen kann, wurde anlässlich der diesjährigen Jägertagung ausgiebig diskutiert.

AUTOR: FM MARTIN SCHUSTER

Von Waidgerechtigkeit und Lebensraumverbesserungsmaßnahmen über Besucherlenkung bis hin zur jagdlichen Aus- und Weiterbildung und dem Jäger in den sozialen Netzwerken spannte sich der Themenbogen bei der diesjährigen Jägertagung. Ein Dauerbrenner war auch diesmal der Wolf.

RAUMPLANUNG UND DEREN AUSWIRKUNG

Dr. Gernot Stöglehner, BOKU Wien, brachte es in seinen Ausführungen auf den Punkt. Ihm zufolge können die JägerInnen verschiedene Rollen im Planungsprozess einnehmen, um die Erhaltung von Wildlebensräumen mit Mitteln der

Raumplanung zu unterstützen. So seien sie in der Lage, als „AdvokatInnen“ für das Wild zu wirken, indem sie lokales Wissen bezüglich der Wildlebensräume im Zuge von Öffentlichkeitsbeteiligung einbringen. Darüber hinaus können JägerInnen als organisierte Öffentlichkeit Grünland-Vorrangflächen in Regionalprogrammen, örtlichen Entwicklungs-

Fotos: HILFA Raumberg-Gumpenstein

konzepten und Flächenwidmungsplänen genauso einfordern wie das Halten von Siedlungsgrenzen. Dies gelte auch dann, wenn JägerInnen direkt in Gemeinderäten oder Landtagen politisch aktiv sind. Schlussendlich würden einige JägerInnen auch über Grundeigentum verfügen. An diese sei der Appell gerichtet, gewidmetes Bauland für die Innenentwicklung bereitzustellen bzw. verfügbar zu machen.

VERPFLICHTUNG FÜR DIE JÄGERSCHAFT

Die Waidgerechtigkeit kann als die „Ethik der Jagd“ bezeichnet werden, warum aber sollte man sich zeitgeistig eines neuen Begriffes bedienen, wenn bereits ein eigener tief in der jagdlichen Tradition, Kultur und Entwicklung verankert ist? Auch der Begriff „Ethik“ erfährt einen stetigen Wandel, der gesellschaftspolitischen Strömungen und neuen (fachlichen) Erkenntnissen unterliegt, aber auch Eingang in die Rechtsetzung und Festigung in der Rechtsprechung erfährt.



Mag. Freydis Burgstaller-Gradenegger hielt einem hochinteressanten Vortrag zur Waidgerechtigkeit.

Ein wichtiger Aspekt der Waidgerechtigkeit ist mit Sicherheit auch das Mensch-Tier-Verhältnis. Mag. Freydis Burgstaller-Gradenegger, ehemalige langjährige Geschäftsführerin der Kärntner Jägerschaft, warf in ihrem Vortrag die Frage auf, ob „die Kritik an der Waidgerechtigkeit, mag sie auch noch so einseitig sein, also ihre Berechtigung hat, wenn behauptet wird, dass zwar einige Kernsätze der Waidgerechtigkeit sehr klar beschrieben seien, in Randbereichen da-

gegen sehr viel Spielraum besteht und die Auslegung in ihrer Dehnbarkeit hochwertigem Gummi gleicht?“ Schlussendlich folgerte sie, dass keineswegs alles erlaubt sei, was nicht ausdrücklich verboten ist. Die Grundsätze der Waidgerechtigkeit fordern eine Selbstbeschränkung der Jägerin bzw. des Jägers. In diesem Sinne sei beispielsweise nicht alles technisch Machbare, das nicht verboten ist, zulässig.

INFRASTRUKTURPROJEKTE IM REVIER

Wildtiere können sich zu einem gewissen Maß an Störungen gewöhnen. Wichtig dafür sei die „Vorhersehbarkeit des Ortes und der Zeit“. Die Ventilierung, das heißt, die Einhaltung vorgegebener Wanderrouen und spezieller Skitourenrouten (Aufstiegen und Abfahrten), ist die wichtigste Voraussetzung, um Habitate von Gämsen und Birkhühnern zu reoptimieren und zu erhalten. Wildbiologische Kenntnisse über die Aufenthaltsorte der Wildtiere sind die Grundlagen für Lenkungsmöglichkeiten durch Aufklärung. Ing. Johann FraiB hielt in seinem Vortrag weiters fest, dass unter dem Deckmantel des „sanften Tourismus“ Lebensräume anthropogen negativ beeinflusst wurden. Die Zusammenarbeit von Land, Gemeinden, Alpinvereinen und der Jägerschaft müsse intensiviert werden, um aufklärend und lenkend Erfolge haben zu können. Gesamtlösungen, wie zum Beispiel das Projekt „RespektIERE deine Grenzen“, könnten dafür gute Grundlagen sein.

DER JÄGER IN DEN SOZIALEN NETZWERKEN

Der jungen JägerInnenengeneration fällt aufgrund ihrer hohen Nutzungsfrequenz eine besondere Verantwortung zu, wenn es um die Gestaltung und Verbreitung jagdlicher Inhalte geht. Diese Verantwortung ist umso gewichtiger zu bewerten, weil die Jagd durch ihre Transparenz im Social Web zu einer öffentlich breit verhandelten Angelegenheit geworden sei, bringt es die akademische Jagdwirtin Christine Fischer auf den Punkt. Ihr zufolge sprechen sich trotz der regelrechten Flut an Erlegerfotos, die im Netz zu finden sind, 70% der jungen Jägerschaft klar gegen deren Verbreitung im Social Web



Christine Fischer forderte eine Bewusstseinsweiterung unter allen jagenden Social Media Usern.

aus. „Was wir brauchen“, so Fischer, „ist eine Bewusstseinsweiterung unter allen jagenden Social Media Usern für einen sensibleren Umgang mit jagdlichen Inhalten.“

WOLF UND JAGDHUND

Wie soll man sich als normaler Hundehalter oder (Schweiß)Hundeführer bei einer (möglichen) Begegnung mit einem Wolf verhalten? Wie kann man präventiv handeln? Diese Fragen und deren fundierte Beantwortung bildeten das Kernthema des Schweißhundeführers und Leiters der Schweißhundestation Pfälzerwald, Michael Back. So gilt für ihn, dass als Vorfahr des Hundes eine Kommunikation zwischen Wolf und Hund noch immer möglich sei, wobei der Haushund Gefahr laufe, als Artgenosse – Konkurrent – vom Wolf angesehen zu werden. Missverständnisse zwischen dem „markierenden Haushund“ und dem „territorialen Wolf“ seien daher mitunter vorprogrammiert. Bei der Nachsuche rät Back, den Hund erst am sichtbar kranken Stück zu schnallen, um das Risiko eines Wolfskontaktes zu minimieren. Nähe zum Hundehalter sei der beste Schutz des Hundes. Vom Wolf in Besitz genommenes Wild sei diesem zu überlassen. Nachsucheneinsätze sollten immer mit mehreren Jägern durchgeführt werden. Abschließend rät Back, dass wir Maß an jenen Regionen nehmen, wo derartige Modelle längst etabliert und erfolgreich umgesetzt sind und aufeinander mit Anstand, Offenheit und tiefster Naturverbundenheit zugehen.

Mehr zu den einzelnen Beiträgen lesen Sie in den kommenden Ausgaben des St. Hubertus. ■